

Marie-Luise Dietl

Kunst beflügelt

Leichtigkeit und Plastizität – passt das zusammen? Diese Frage stellen sich Studierende, die als zukünftige Grundschullehrerinnen und -lehrer fachfremd Kunst unterrichten werden, im Seminar „Basisqualifikationen“. Ist dem Plastischen nicht oft das Schwere zueigen, etwa der in Marmor gehauenen Statue, dem Bronzeguss, einem keramischen Gefäß? Und ließe sich die mögliche Leichtigkeit einer Form nicht auch mit einer Leichtigkeit der Formung in Verbindung bringen, sodass die Herstellung der Plastik auch mit einer Gruppe von Kindern realisierbar wäre?

Erkundungen zum Thema Draht

Hier kommt Draht als Material ins Spiel, günstig in der Anschaffung, einfach in der Handhabung, eine filigrane Spur im Raum: Blumen-draht. Die Studierenden wählen den unbehandelten Eisendraht, nicht den verzinkten, nicht den grün ummantelten. Schwarz wie eine Bleistiftlinie im Raum soll er sein.

Recherchen im Internet führen bei Eingabe der Suchbegriffe „Draht-objekt“ oder „Drahtskulptur“ über die Bildfunktion zunächst zur Webseite von Monika Supé. Die Münchner Künstlerin befasst sich über Jahre hinweg ausschließlich mit dem Material Draht. Menschendarstellungen sind ihr Schwerpunkt, wobei frühe Arbeiten die Aufmerksamkeit der Studierenden auf sich ziehen: In den Raum gezeichnete Portraits. Es fällt auf, wie Supé den Draht schlingt, wickelt, knotet und wieder strafft, wie sie Linien verdichtet und Flächen umschreibt. Der Ausdruck der Gesichter scheint nicht allein durch die präzise Zeichnung der Gesichtszüge zu entstehen, sondern insbesondere über den Charakter des Liniengeflechts, das Wilde oder Geordnete, das Fragmentarische oder Verfremdete.

Auf einer anderen Webseite entdecken die Seminarteilnehmenden an naturkundliche Darstellungen angelehnte Formationen in Draht und Papier. Odine Lang heißt die bei Aachen lebende Künstlerin, die Zwiebel- oder Schotenförmiges, Hüllen, Schichtungen, Spinnentiere, Käferartiges zur Darstellung bringt. Die Präzision der Linienführung fasziniert wie auch die gezielte Setzung der Papierflächen, die durch Rostspuren des Drahtes oder Naturfarbstoffe wie Tee, Rotwein, Hen-na, Wahnussud verlebendigt werden.

Experimente mit Draht

Es wird Zeit für eigene Experimente: Von der Spule abgerollt windet sich der Blumendraht wie eine Endloslinie auf dem Tisch. Er will gebändigt werden. Die Studierenden beginnen, auf der Tischplatte Gesichter daraus zu formen: mehrere Windungen ergeben ein Auge, eine Schleife bildet die Nase und weiter führt die Spur zum Auge mit Pupille, zum Ohr, zum Mund, ohne Unterbrechung (vgl. Klieber 2014). Auf dem flachen Grund will der Draht jedoch nicht liegen bleiben. Er drängt in die dritte Dimension, wodurch die Studierenden spüren, dass er ein Eigenleben hat. Er will nicht so, wie sie es sich vorstellen. Vielmehr zwingt er sie, gedanklich flexibel zu bleiben und ihre Ideen seinen Qualitäten anzupassen. Vom eigenwilligen Material sprechen sie, von seinem Eigensinn (vgl. Kathke 2001). Der Gestaltungsvorgang wird unterbrochen. Die angehenden Lehrerinnen und Lehrer trennen den Draht mit der Zunge und bauen Verbindungsstücke ein, sodass zwischen Nase und Ohr ein Abstandhalter entsteht, auch zwischen Augen und Stirn, zwischen Mund und Gesichtskontur. Aus dem platten Gesicht wird eine plastische Form. Weitere ausladende Drähte bezeichnen den Hinterkopf, die Ausdehnung nimmt zu. Der



Abb. 1 Brillenträger (Studierendenarbeit, unbehandelter Blumendraht).

Draht wird gewickelt und verstärkt, ein Ring als Standfläche hinzugefügt. Die Vorzüge des Drahts geben sich zu erkennen, der sich verzerren, verformen, verschieben lässt, bis ein Gleichgewicht erzielt ist und die Plastik endlich steht.

Faszinierende Objekte entstehen, welche die Studierenden auf weißem Untergrund platzieren und stolz umrunden. Von vorne finden sie die Gesichter spannend, manche noch mehr im Profil. Und wie sieht es von hinten aus, wenn Augen, Nase und Mund in die Entfernung rücken? Die Seminarteilnehmenden zücken ihre Smartphones und dokumentieren die Allansichtigkeit, die sie als Prinzip der Plastik erfahren. Doch das Fotografieren gestaltet sich nicht einfach, denn das Abbild führt die Plastik zurück in die Zweidimensionalität, wodurch ihr Reiz ein Stück weit verloren geht, ein zunächst unerwünschter, wenn auch nicht uninteressanter Effekt.

Weiterführungen: Flügelwesen

Die Motivation, in der nächsten Unterrichtseinheit mit Draht weiterzuarbeiten ist groß. Insbesondere die Durchlässigkeit der Drahtgeflechte fasziniert. Wie eng der Draht auch geknüllt und gewickelt wird, immer bleiben Zwischenräume, die das Körperhafte der Figur mit dem Umraum verschwimmen lassen. Offenheit beibehalten, Leichtigkeit neu definieren, ein passendes Thema finden, formulieren die Studierenden als nächste Aufgabe. Mit Hilfe ihrer Smartphones machen sie sich auf die Suche. Bilder von Flügelwesen, Libellen, Gottesanbeterinnen, Tigermücken, Schmetterlingen stoßen auf Interesse. Sogleich übersetzen sie diese mit geübten Händen fantasievoll in Drahtgebilde, wobei wiederum Statik und Zusammenhalt



Abb. 2 Vorausschauender (Studierendenarbeit, unbehandelter Blumendraht).

eine Herausforderung darstellen. Ausgewählte Bereiche der drahtgeformten Wesen überziehen die Studierenden mit Papier, bis ein Wechsel zwischen offenen und geschlossenen Flächen entsteht. Dabei experimentierten sie mit Seiden-, Japan- und Butterbrotpapier, Teebeutelhüllen und stark verdünntem Tapetenkleister, den sie mit Borstenpinseln auftragen.

Während der Arbeit entspinnt sich die Diskussion, ob Vorlagen für das Gestalten der Insekten Verwendung finden sollten oder nicht. Einige Teilnehmende arbeiten frei aus der Vorstellung, weil sie nicht das Bedürfnis haben, sich an realen Formen zu orientieren. Auch im Hinblick auf das Gestalten mit Schülerinnen und Schülern scheint es ihnen wichtig, insbesondere die Phantasietätigkeit anzuregen und extravagante Ergebnisse ernst zu nehmen. Andere vergleichen ihre Gestaltung unablässig mit der fotografischen Darstellung auf dem Smartphone. Ungewöhnlichen Tierarten gilt ihr Augenmerk, die sie differenziert umsetzen. Ihre Vorstellung reiche nicht aus, erklärt eine Studentin, sie brauche Anregung. Auch Schülerinnen und Schülern dürfe man bei der Auseinandersetzung mit einem konkret gestellten Thema wie der Gestaltung eines Insekts eine Annäherung an die naturgegebene Form nicht nehmen. Sie bringt stilisierte Darstellungen aus Naturkundebüchern ins Spiel, die Kindern als Kopien ausgehändigt werden sollten. Auch die in den Katalogen Odine Langs dokumentierten Entstehungsprozesse könnten Anhaltspunkte für eigenes Schaffen bieten. In jedem Falle, so einigen sich die Parteien, erwachse aus dem Tun ein Gespür für das Material und es bliebe doch immer die eigene Interpretation, die befördert durch die Eigenwilligkeit des Drahtes auch Eigensinniges entstehen lasse.

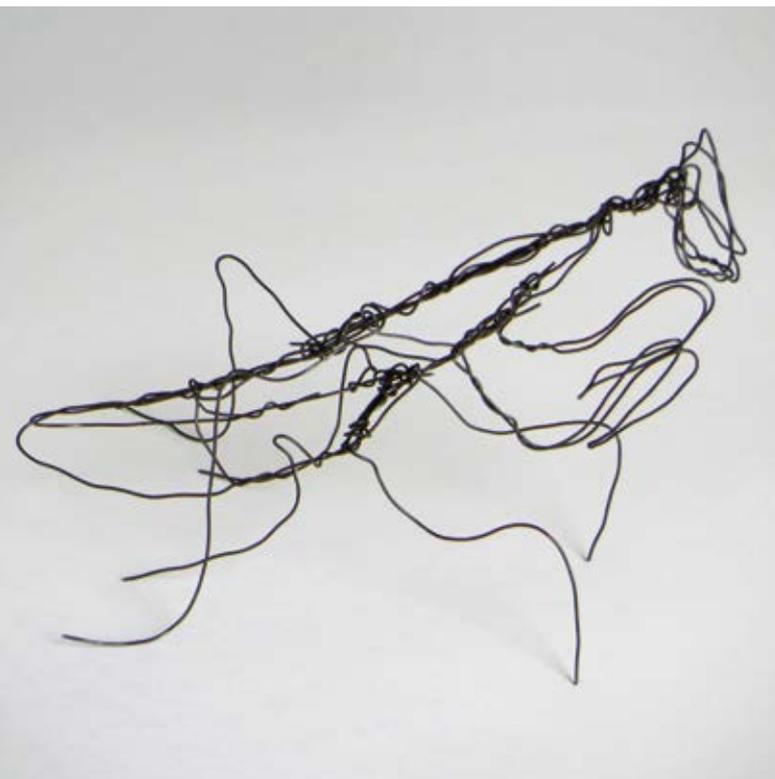


Abb. 3 Gottesanbeterin (Studierendenarbeit, unbehandelter Blumendraht).

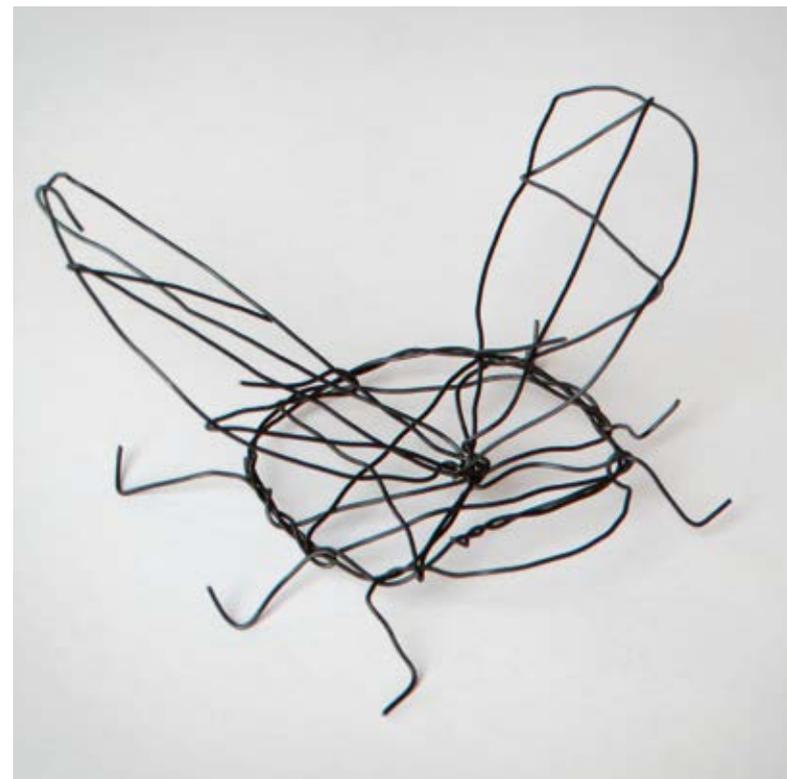


Abb. 4 Marienkäfer (Studierendenarbeit, unbehandelter Blumendraht).

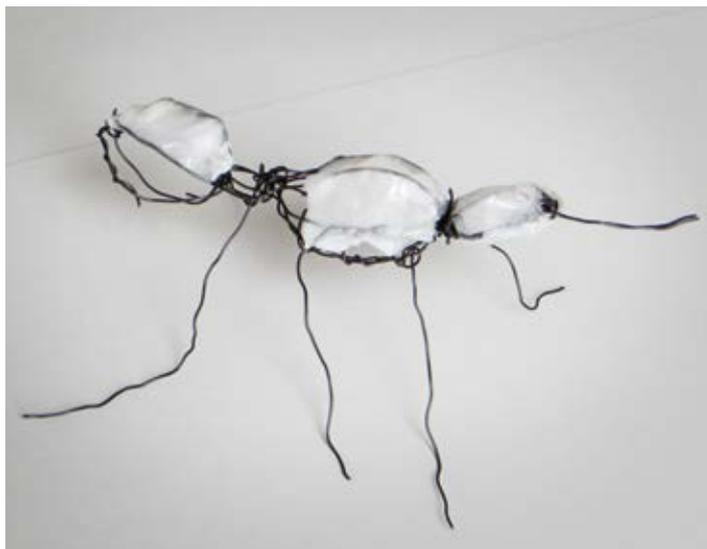


Abb. 5 Ameise (Studierendenarbeit, unbehandelter Blumendraht und Seidenpapier).

Selbstwirksamkeit im kreativen Tun

Die selbstgefertigten Plastiken nehmen Form an. Die Studierenden fügen Teile zusammen, verwandeln sie durch ihre persönlichen Ideen, besetzen sie mit Bedeutungen, die nur für sie alleine Gültigkeit haben. Durch ihre fragende Annäherung an Material und Thema erobern sie sich unbekanntes Terrain (vgl. Kathke 2001). Sie staunen über das Universum der Flügeltiere, das sie entwickelt haben, das sie auch ein Stück weit dabei begleitet hat, sich selbst, die eigenen Fähigkeiten und persönlichen Besonderheiten besser kennen zu lernen. Obwohl die Papiere noch nicht getrocknet sind, nehmen sie die Arbeitsergebnisse gleich wieder an sich, um sie voller Freude nachhause zu transportieren. Kunst beflügelt. Und noch mehr: Die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer hatten es gewagt, sich in das nicht mehr Selbstverständliche hineinzubegeben, das gefühlvolle Arbeiten mit den Händen, die Formung eines widerständigen Materials, die Freude des Experimentierens, die Leichtigkeit des kreativen Tuns, die sich Kindern eben nur vermitteln lässt, wenn sie selbst erfahren wurde.



Abb. 6 Tigermücke (Studierendenarbeit, unbehandelter Blumendraht und Japanpapier).

Literatur

Kathke, Petra: Sinn und Eigensinn des Materials. Band 1 und 2. Weinheim u. a. 2001.
Klieber, Ulrich: Plastische Übungen in der Künstlerischen Lehre. Leipzig 2014.

Dr. Marie-Luise Dietl ist Lehrbeauftragte für Basisqualifikationen am Lehrstuhl für Kunstpädagogik der Universität Augsburg. E-Mail: marie-luise.dietl@phil.uni-augsburg.de